

ZAHLENSPIELE

Weniger Filialen und Bänker, mehr Einlagen

46

Haupt- und 178 Zweigstellen von Spar-, Hypo-, Raiffeisen- und Volksbanken gibt es aktuell im Land Salzburg laut Zahlen der Nationalbank und einer Auswertung der Landesstatistik zum Weltspartag. Der Bankensektor ist damit einem deutlichen Strukturwandel unterworfen. Vor zehn Jahren gab es noch 73 Haupt- und 202 Zweigstellen. Auch die Zahl der im Bankenwesen beschäftigten Personen ging zurück, und zwar von 6656 im Jahr 2010 auf 6589 im Jahr 2020.



14,9

Milliarden Euro an Spareinlagen von privaten Haushalten waren 2020 bei Salzburger Banken deponiert. Gegenüber 2010 entspricht dies einem Anstieg von 2,7 Milliarden Euro bzw. 22,1 Prozent.

29

Euro Taschengeld erhalten die Salzburger Kinder und Jugendlichen durchschnittlich pro Monat, zeigt eine Durchblicker-Studie. Lediglich im Burgenland und in Vorarlberg erhalten die Kinder und Jugendlichen mit 17 bzw. 28 Euro weniger Taschengeld als in Salzburg. Fast 42 Euro werden laut Umfrage in Wien und 43 Euro in Tirol bezahlt. Im Österreich-Schnitt sind es 33 Euro.

Mit soliden schweizerischen Werten in Salzburg gut etabliert

IRIS BURTSCHER

SALZBURG. Hermann Wonnebauer ist gut gelaunt. Der Vorstandsvorsitzende der Zürcher Kantonalbank Österreich konnte eben den zehnten Geburtstag der Bank feiern und auf eine schöne Bilanz zurückblicken. In der letzten Dekade konnte man den Mitarbeiterstand auf 104 verdoppeln und das verwaltete Kundenvermögen versechsfachen – auf mittlerweile knapp drei Milliarden Euro. Das jährliche Ertragswachstum liege zwischen zehn und 15 Prozent, sagt Wonnebauer. Auch heuer erwarte man ähnliche Zahlen. „Der September war etwas ruppig. Aber insgesamt wird es wieder ein Superjahr.“ Neben der Zentrale in der Salzburger Getreidegasse gibt es einen zweiten Standort in Wien, der unlängst erweitert wurde.

Die ins Trudeln geratene Privatinvest Bank AG, damals eine Tochter der Commerzbank und der Salzburger Sparkasse, wurde 2010 von der Zürcher Kantonalbank zu 100 Prozent übernommen. Seit 2011 firmiert man offiziell als Zürcher Kantonalbank Österreich. Durch den Kauf sicherten sich die Schweizer nicht nur den EU-Zugang, sondern handelten sich auch Schere-reien durch dubiose Geldflüsse bei der Privatinvest ein. Die Schweizer räumten auf, Geldwäscheverfahren wurden bald eingestellt. Der gesamte Vorstand wurde ausgetauscht – und unter anderem Hermann Wonnebauer geholt. „Der Anfang war ruckelig“, erinnert sich der heutige Vorstandsvorsitzende. Salzburg war die erste – und bis heute einzige Auslands-tochter – der Schweizer Bank. Man habe auch schnell die Unterschiede zwischen den Ländern gemerkt. „Von der Schweiz in die EU war schon ein Punkt. Österreich hat dann noch gewisse



Offiziell gefeiert wurde bei einem Sommerfest: Vorstandsmitglieder Hermann Wonnebauer, Michael Walterspiel, Christian Nemeth.

Eigenheiten, etwa was Arbeitszeitgesetze betrifft. In Zürich glaubten sie, wir machen einen Spaß, als wir mit sechs Wochen Urlaubsanspruch kamen.“

Wonnebauer folgte 2019 auf Lucien Berlinger als –erster nicht Schweizer – Vorsitzender. Insgesamt blickt der Salzburger auf 40 Jahre Erfahrung im Private Banking zurück. Was sich verän-

„Der September war etwas ruppig, insgesamt wird es ein Superjahr.“

Hermann Wonnebauer, ZKB

dert hat? „Im Grunde genommen nicht viel: Die Kunden wollen mit möglichst wenig Stress möglichst schnell möglichst viel Geld verdienen“, scherzt der 63-Jährige. Was die Anlageformen betreffe, habe sich dann doch einiges getan, fügt er hinzu. „Als ich meine Karriere startete, gab es auf Regierungsanleihen noch elf Prozent Zinsen. Da war das Geschäft nicht so schwierig. Da brauchte man keinen supercleveren Banker, um gut anzulegen.“ Mittlerweile sind die Zinsen auf null gerutscht – und darunter.

„Die Beratung ist herausfordernder geworden.“ Wichtig sei, den Risikoappetit der Kunden richtig einzuschätzen. „Wir wollen nicht, dass ein Kunde sich ständig Sorgen macht.“ Man setze auf langfristige Investments und biete auch keine App an, die im Minutentakt die Werte aktualisiert. Auch auf Krypto-Investments verzichte man vollständig. „Wir sind keine digitalen Pioniere“, sagt Wonnebauer. Das sei aber auch nicht der Anspruch.

Den Boom der Trading-Apps sieht er zwiespältig. „Ich brauche kein Wissen, nur einen Finger zum Wischen.“ Dennoch sieht er die Vorteile überwiegen, weil sich mehr Menschen mit der Veranlagung auseinandersetzen. „Das merken auch wir bei jungen Kunden: Es kommen viel mehr als früher mit Vorwissen.“

Wer bei der Zürcher Kunde werden will, sollte ein Veranlagungspotenzial von 500.000 Euro mitbringen. „Aber prinzipiell kann man mit jedem Betrag sinnvoll anlegen“, sagt Wonnebauer. Der Zugang zu guten Anlageformen sei viel leichter geworden. „Und es ist gescheiter, man legt sein Geld in einem halbguten Fonds an als in gar keinem.“